

Quer*Z

Partizipative Governance

Protokoll zum Vernetzungstreffen zu Erfolgsbedingungen und Transformationswirkungen

Termin: 6. Mai 2019

Ort: Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin

Zeit: 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Moderation: Dr. Lena Bendlin

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

1. Sascha Anders, TransZ
2. Lena Bendlin, SynVer*Z
3. Benjamin Best, DoNaPart
4. Stephanie Bock, KomKomIn
5. Christiane Gebhardt, SMARTilience
6. Marvin Gehrke, MoveUrban
7. Lothar Gröschel, SynVer*Z
8. Marcus Jeutner, Migrants4Cities
9. Jörg Knieling, SMARTilience
10. Stefan Kreutz, TransZ
11. Conrad Kürzdörfer, MobilBericht
12. Jens Libbe, SynVer*Z
13. Judith Maschke, KlimaInnoGovernance
14. Diana Nenz, Networks 4
15. Friederike Pfeifer, MoveUrban
16. Maria Rabadjieva, Bottrop2018+
17. Max Reichenheim, TransZ
18. Robert Riechel, SynVer*Z
19. Anne Roth, iResilience
20. Antonie Schmiz, KoopLab
21. Heidi Sinning, HeatResilientCity
22. Martin Stark, KlimaNetze
23. Judith Terstriep, Bottrop2018+
24. Michaela Thorn, PT DLR
25. Eva Wascher, KoSI-Lab
26. Lena Wegmann, Grüne Finger

Kurzfristig entschuldigt:

1. Torsten Grothmann, BRESilient
2. Michael Kreß-Ludwig, SynVer*Z

1. Einführung in das Thema

Gelebte lokale Demokratie heißt in der Zukunftsstadt, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für das Nachdenken über ihre Stadt zu gewinnen. Als Orte und Akteure der Transformation spielen Städte eine wesentliche Rolle für eine nachhaltige Entwicklung. Durch ihre Bürgernähe gilt die lokale Ebene als prädestiniert für eine Erneuerung der Legitimität und Nachhaltigkeit der Politik. Seit dem UN-Erdgipfel von Rio 1992 arbeiten zahlreiche Städte daran, dieses Versprechen einzulösen. Mit den Globalen Nachhaltigkeitszielen, dem Pariser Klimaabkommen und der New Urban Agenda wurden Städte in den vergangenen Jahren zunehmend als Partner in der globalen Governance anerkannt und auch in die Pflicht genommen: Nachhaltige (Stadt-) Entwicklung bedarf einer adäquaten Steuerung auf lokaler Ebene.

Doch Governance wird auch beschrieben als Umgang mit der Unmöglichkeit des Regierens, d.h. mit der zunehmenden Verflechtung der öffentlichen und privaten Sphäre und zwischen den politischen Ebenen. Idealtypisch betrachtet bewegt sich die Steuerungsfähigkeit der Kommune als Gestalterin der institutionell pluralistischen lokalen Governance zwischen derjenigen der rein weisungsgebundenen Lokalverwaltung und der unabhängigen und in Deutschland selbstverwaltenden Lokalregierung. Entscheidend sind in dieser Perspektive die Steuerungsmechanismen und sozialen Beziehungen, die Regierbarkeit erst herstellen. Indem sie eigene Ressourcen einbringen, können die beteiligten Akteure für die Kommune entlastend wirken und neue Handlungsmöglichkeiten erschließen. Für eine partizipative Governance gilt es dabei, sektorübergreifende Verflechtungen abzubilden, bottom-up-Bewegungen einzubinden, politische, planerische und verwaltungsspezifische Prozesse für verschiedene Akteure zu öffnen und insbesondere die Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen. Voraussetzungen dafür sind eine entsprechende Kultur und Ressourcenausstattung, nicht zuletzt mit qualifiziertem Personal.

Verfassungsgemäß agieren Kommunen in Deutschland dabei nicht allein als unterste Ebene des Staates, sondern zugleich als selbstverwaltete Körperschaft, deren Bürgerinnen und Bürger über die Zusammensetzung der Gemeinderäte und – in allen Flächenländern per Direktwahl – die Bürgermeister*in bestimmen. Bürgerinnen und Bürger über Wahlen hinaus an kommunalen Entscheidungen zu beteiligen, erachtet der Deutsche Städtetag als den „Kern kommunaler Selbstverwaltung“ mit der Chance, die Qualität und Akzeptanz von Entscheidungen zu verbessern. Bringen beteiligte Akteure ihre jeweiligen Ressourcen in ein Governance-Arrangement ein, kann die Kommune ihre Handlungsfähigkeit mit deren Hilfe weiter ausbauen.

Ein zusätzliches Spannungsfeld entsteht zwischen der klassischen Aufgabenerfüllung durch die Verwaltung und neuen kommunale Aufgaben. Die Herausforderung für die Kommune besteht darin, sich unter diesen veränderten Vorzeichen als kollektiver Akteur zu behaupten. Um eine steuernde Rolle in der Transformation auszufüllen, ist die Stadt fortlaufend gefordert, sich immer wieder neu zu erfinden. Dabei kommt dem politischen Führungspersonal eine bedeutende Rolle im Aushandlungsprozess der Definition und Durchsetzung des öffentlichen Interesses in der Stadt zu.

Im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung ist Partizipation gleichzeitig mit normativen Zielsetzungen verknüpft und insofern keineswegs ergebnisoffen. Im Erfolgsfall kann die Kommune Veränderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung als Impulsgeber und Moderator anstoßen und steuern, etwa durch aktives Management von Transformations- und Transitionsprozessen.

Tatsächlich ist der kommunale Zugang zu partizipativen Formaten oftmals vor allem ein pragmatischer, wenn diese vorrangig dem Umsetzen konkreter Projekte dienen oder zivilgesellschaftliche Strömungen aufgreifen, deren Nichtbeachtung zur Blockade oder zum Ausschluss der Kommune führen könnte. Zugleich gehen die Erfolgsaussichten einzelner Beteiligungsprozesse oft nicht über die reine Aktivierung hinaus.

Partizipative Governance verknüpft die Beobachtung veränderter Steuerungsformen mit dem Anspruch einer Demokratisierung des Politik-Machens durch die Beteiligung nicht zuletzt zivilgesellschaftlicher Gruppen und Personen. Der Begriff ist damit sowohl normativ, deskriptiv als

auch analytisch zu verstehen. Partizipation kann dabei je nach Ausprägung durchaus gegensätzlich wirken, sich etwa auf Konsultationsprozesse beschränken oder Mitbestimmungsrechte einräumen, korporatistische Strukturen und Eliten oder aber bürgerschaftliches Engagement stärken usw.

Literatur

Andonova, Liliana B.; Betsill, Michele M.; Bulkeley, Harriet (2009): Transnational Climate Governance. In: *Global Environmental Politics* 9 (2), S. 52–73.

Arnstein, Sherry R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: *Journal of the American Institute of Planners*, 35 (4), S. 216–224.

Baasch, Stefanie; Blöbaum, Anke (2017): Umweltbezogene Partizipation als gesellschaftliche und methodische Herausforderung. In: *Umweltpsychologie*, 21 (2), S. 11–33.

Bauriedl, Sybille; Baasch, Stefanie; Rau, Irina; Kropp, Cordula; Knierim, Andrea (2013): Konzeptionelle Überlegungen zum Begriff „Betroffenheit“ in der sozialwissenschaftlichen Partizipationsforschung. In: Knierim, Andrea; Baasch, Stefanie; Gottschick, Manuel (Hrsg.): *Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung*. München: Oekom.

Béal, Vincent; Pinson, Gilles (2013): Gouvernance et durabilité sont-elles (encore) les deux mamelles des politiques d'aménagement et d'urbanisme? In: Romain Pasquier, Vincent Simoulin und Julien Weisbein (Hrsg.): *La gouvernance territoriale. Pratiques, discours et théories*. Paris: L.G.D.J., S. 247–268.

Fischer, Frank (2012): Participatory Governance: From Theory To Practice. In: Levi-Faur, David (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Governance*. Oxford: Oxford University Press.

Simoulin, Vincent (2013): Introduction - La gouvernance territoriale près d'une décennie plus tard: retour sur les discours, les stratégies et les cadres théoriques. In: Romain Pasquier, Vincent Simoulin und Julien Weisbein (Hg.): *La gouvernance territoriale. Pratiques, discours et théories*. 2. Aufl. Paris: L.G.D.J. (Droit et société), S. 3–25.

Walk, Heike (2008): Partizipative Governance. Beteiligungsformen und Beteiligungsrechte im Mehrebenensystem der Klimapolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Warren, Marc E. (2017): A Problem-Based Approach to Democratic Theory. *American Political Science Review*, 111 (1), S. 39–53.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2016): *Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte*. Berlin: WBGU.

2. Zielstellung und Schwerpunkte

Mit diesem Workshop in der Veranstaltungsreihe Quer*Z setzte SynVer*Z die Vernetzung zum Querschnittsthema „Partizipative Governance“ fort, die ihren Auftakt im März in München mit dem Panel „Participatory Governance and Transformations at the City Level“ genommen hatte. Die Teilnehmenden erwarteten sich von der Veranstaltung vorrangig die Gelegenheit, sich über Umsetzungshindernisse in der Projektrealität auszutauschen.

„Governance von Transformationsprozessen“ und „Partizipation, Empowerment und Beteiligung“ sind als Themen und Anforderungen zentral für die Zukunftsstadt und bilden zusammengekommen laut der von SynVer*Z vorgenommenen Erstbefragung der Projekte das am stärksten nachgefragte Vernetzungsthema überhaupt. Dabei steht partizipative Stadtentwicklung im gesamtstädtischen Kontext der lokalen Governance; es schließt also unmittelbar die Frage an, wie sich ein konkretes Beteiligungsformat oder Projekt auf Stadtteilebene in die historisch gewachsene lokale politische Kultur bzw. einen Veränderungsprozess derselben einfügt. In dieser Perspektive wird Partizipation zum Kulturmerkmal lokaler Governance im oben skizzierten Sinne.

SynVer*Z schlug deshalb eine Vernetzung zum Thema „partizipative Governance“ vor mit dem Ziel, gemeinsam die Steuerungsaufgaben der Kommune hinsichtlich einer nachhaltigen Stadtentwicklung in unmittelbarem Zusammenhang mit der demokratischen Qualität ihres Vorgehens zu betrachten. Dies umfasst die Reflexion der Wirkbedingungen im gesamtstädtischen Kontext ebenso wie operative Fragestellungen rund um die Entwicklung und Umsetzung veränderter Formen der Governance und der Partizipation.

In Abgrenzung dazu werden einige verwandte Themenstellungen im Rahmen der Vernetzung zu anderen Fokus- und Querschnittsthemen behandelt, beispielsweise Empowerment im Sinne sozialer

Integration, methodische Aspekte partizipativer Forschungsformate (z.B. Reallabore) und Fragen der Innovationsfähigkeit kommunaler Verwaltungen.

3. Erfolgsbedingungen und Transformationswirkungen partizipativer Governance

Vorstellungsrunde

In der Vorstellungsrunde verorteten die Teilnehmenden ihr jeweiliges Projekt innerhalb dreier Systematisierungsansätze nach Stufen, Funktion und Akteursauswahl der Partizipation.

Siehe hierzu auch die Foto-Dokumentation im Anhang.

- **Vielfalt der Zugänge und Ansprüche:** programmierte Spannungen

Den Ergebnissen der Vorstellungsrunde zufolge strebt die ganz überwiegende Mehrheit der Projekte eine Partnerschaft mit den Beteiligten an – nach Arnstein (1969) die erste Stufe der Partizipation, die überhaupt eine Machtübertragung an die Bürger*innen beinhaltet und damit über Alibihandlungen der Quasibeteiligung hinausgeht. Allerdings verwiesen viele Teilnehmende dabei auf enge Grenzen im Projektalltag und auf Unsicherheiten, ob die Beteiligten selbst dieses Ziel als erreicht betrachten würden. Insofern drückt diese Zuordnung zunächst einmal den Wunsch aus, mit den Beteiligten „auf Augenhöhe“ – so eine wiederkehrende Formulierung – zusammenzuarbeiten.

Walk (2008, 2013) unterscheidet drei Funktionen der Partizipation: die demokratische, ökonomische und emanzipatorische Funktion. Die wenigsten Teilnehmenden ordneten ihr Projekt klar einer der drei Funktionen zu; vielmehr wurde die Mehrzahl der Projekte als Grenzgänger zwischen zwei Funktionen verortet, dies jedoch weitgehend gleichverteilt.

Im Gegensatz dazu entstand bei der Verortung entsprechend der Akteursauswahl nach Bauriedl et al. (2013) ein klarer Schwerpunkt. Zwar verorteten auch hier die Teilnehmenden ihre Projekte nur im Ausnahmefall eindeutig als entweder politisch-repräsentativ, sozialwissenschaftlich-prozedural oder akteurszentriert-emanzipatorisch, sondern überwiegend als Mischformen. Doch die mit Abstand häufigste Zuordnung lautete „sozialwissenschaftlich-prozedural und akteurszentriert-emanzipatorisch“. Ein Zusammenhang zwischen einer emanzipatorischen Funktion der Partizipation und einer akteurszentriert-emanzipatorischen Akteursauswahl wurde dabei nicht ersichtlich.

Im Gesamtbild wurde deutlich, dass an die Partizipation in der Zukunftsstadt-Forschung sehr unterschiedliche Ansprüche zugleich gestellt werden: eine Ausgangslage, die Zielkonflikte und Spannungen innerhalb der Verbünde oder mit einzelnen Beteiligten(-Gruppen) wahrscheinlich macht.

Voraussetzungen gelingender Partizipation

Grundlage der Diskussion bildeten zwei Impulsbeiträge aus den Zukunftsstadt-Projekten:

- *Akteursperspektiven zur städtischen Hitzeresilienz: Potentiale und Restriktionen partizipativer Governance in Klimaanpassungsprozessen*

Heidi Sining und Marie-Luise Baldin, Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt (HeatResilientCity)

Das Zukunftsstadt-Projekt Heat ResilientCity identifiziert die fehlende Beteiligungskultur als Restriktion partizipativer Governance der Klimaanpassung. Schon das Fehlen der materiellen Grundlagen wie geeigneter Räume im Stadtteil verunmöglicht Partizipation jenseits bloßer Information und maximal Konsultation. Darüber hinaus ist die Querschnittsaufgabe Klimaanpassung oftmals nicht als solche verankern, sondern z.B. dem Umweltamt zugewiesen. Damit verbunden ist das Problem der Macht- und Kompetenzverteilung, da bspw. das Umweltamt sich gegenüber dem Bauamt mit seinem

Fokus auf Investitionsfreundlichkeit nicht durchsetzen kann. Auch Wissensdefizite, d.h. Fehlinformationen und fehlende Fachkompetenz etwa zu Bewässerungssystemen, bremsen die Umsetzung. In der Abwägung zwischen Gemeinwohl und Investorenplanung fehlt trotz klarer Prioritäten der Bürger*innen die kommunale Kontrolle. Der Beitrag diskutierte daran anschließend erste Erkenntnisse über Treiber und Restriktionen der partizipativen Governance in Klimaanpassungsprozessen.

- *Grenzen der Partizipation: Erwartungshaltung und Beteiligung der lokalen Akteure in Transformationsprozessen der Wirtschaftsförderung*

Maria Rabadijeva und Judith Terstriep, Institut Arbeit und Technik (Bottrop2018+)

Siehe hierzu die Präsentation im Anhang.

Partizipation als Baustein transformativer Governance

Grundlage der Diskussion bildeten erneut zwei Impulsbeiträge aus den Zukunftsstadt-Projekten:

- *Kommunale Labore sozialer Innovation*
Eva Wascher, Sozialforschungsstelle TU Dortmund (KoSi-Lab)
Siehe hierzu die Präsentation im Anhang.
- *Gemeinwesenbezogenes Empowerment? Wirkungen des Projekts DoNaPart*
Benjamin Best, Wuppertal Institut (DoNaPart)
Siehe hierzu die Präsentation im Anhang.

Abgleich mit der BMBF-Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“

Unter den vortragenden Projekten war mit KoSi-Lab auch die benachbarten Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“ vertreten. Stephanie Bock, Projektleiterin deren Begleitvorhabens KomKomIn, übernahm auch die Aufgabe des Key Listening.

Sie beobachtete starke Übereinstimmungen zwischen den Erfahrungen und Diskussionen der Projekte beider Fördermaßnahmen zum Thema partizipative Governance:

- Über die Fördermaßnahmen hinweg beschäftigt die Projekte das Spannungsfeld zwischen dem wissenschaftlichen, d.h. ergebnisoffenen und erkenntnisorientierten Experimentieren im Reallabor und der Verfestigung als weiteres Ziel und Priorität der Praxispartner.
- Damit einher geht die Frage, wie mit Abweichungen des tatsächlichen Projektgeschehens vom Ursprungsantrag umzugehen ist.
- Insbesondere ein Scheitern hat unterschiedliche Implikationen für die Wissenschaftspartner bzw. den Erkenntniswert des Projekts gegenüber den Praxispartnern und der Wirkung vor Ort.
- Beteiligungsprojekte finden unabhängig von ihrem eigenen Anspruch in einer gegebenen kommunalen Realität statt, die bestimmt, woran Teilnehmende tatsächlich beteiligt werden oder nicht. Nicht immer ist ihnen das ganz klar.
- Für die Teilnehmenden erscheint ein Projekt oftmals unvermittelt; dieser „UFO-Landung“ geht aber in der Regel eine langjährige Vorgeschichte voraus. Die

Uhren ticken anders bei Bürger*innen, Verwaltung, Wissenschaft usw. – ein Unterschied, der im Projekt erst einmal überbrückt werden muss.

- In der Diskussion bleiben heute Kommunalpolitiker*innen fast unerwähnt, was darauf hindeuten mag, dass die Beteiligungsprozesse in den Projekten sich eher im Vorfeld von Entscheidungen und mithin „links“ bzw. „unterhalb“ der Partnerschaft bewegen.
- Partizipative Governance erweist sich stets als konfliktbehaftet, in diesem Sinne kann sie grundsätzlich nicht partnerschaftlich funktionieren.

Diskussionsschwerpunkte

In der Synthese der sich jeweils anschließenden Diskussion lassen sich folgende Punkte herausstellen:

- **Definition der Zielgruppe: Wer partizipiert?**

Gegensätzliche Sichtweisen bestehen darüber, wer im Rahmen partizipativer Governance zu beteiligen ist. Einige Projekte beziehen Partizipation ausschließlich auf Bürger*innen und keinesfalls auf kollektive Akteure; Einzelpersonen beteiligen sich in dieser Sichtweise stets als Individuen und niemals als Vertreter*innen etwa der organisierten Zivilgesellschaft wie Nichtregierungsorganisationen und Bürger*innen-Initiativen oder gar profitorientierter Unternehmen. Andere Projekte beziehen die organisierte Zivilgesellschaft nicht nur mit ein, sondern verfolgen ausdrücklich eine verbesserte Verbändebeteiligung oder adressieren beispielsweise gezielt lokale Unternehmen und berichten von letztlich vergleichbaren Praxiserfahrungen beim Umsetzen von Beteiligungsprozessen.

- **Projektwirkungen I: Grenzen der Demokratisierung**

Die demokratische Funktion der Beteiligung im Sinne einer verbesserten Legitimation der Kommunalpolitik und einer reduzierten Politikverdrossenheit steht erkennbar nicht im Fokus der vertretenen Projekte. Auch bleiben die Implikationen von Beteiligungsprojekten für die lokale Demokratie unklar. Dabei wirkt Beteiligung absehbar nicht inklusiv, sondern verstärkt Ungleichgewichte, indem sie starken Interessen einen zusätzlichen Kanal der Durchsetzung eröffnet bzw. Bürger*innen bevorteilt, die bereits über mehr Wissen, soziales Kapital und Zeit verfügen als andere.

- **Projektwirkungen II: Grenzen erkennen und verschieben**

Transdisziplinäre Projekte, die zum Aufbau einer partizipativen Governance beitragen wollen, stoßen zwangsläufig an Grenzen. Diese Grenzen sind etwa definiert durch eine fehlende Beteiligungskultur einschließlich der materiellen Grundlagen wie z.B. geeigneter Räumlichkeiten oder durch Schwierigkeiten bei der sektorübergreifenden Zusammenarbeit verschiedener Ämter innerhalb der Kommunalverwaltung. Ziel der Projektarbeit kann daher nur sein, diese Grenzen zu erkennen und zu verschieben.

Folglich hat ein Projekt in der Regel umso mehr „Erfolg“, je weiter die Grenzen der Partizipation bereits gesteckt sind. Konkret hilft etwa eine gesamtstädtische Nachhaltigkeitsstrategie oder eine einschlägige Stabsstelle bei der Verankerung des einzelnen Projekts. Möglicherweise trägt daher die Forschungsförderung vorrangig zum Ausbau bestehender Stärken einzelner Kommunen bei.

- **Projektwirkungen III: Beteiligungskultur etablieren**

Die Auslagerung von Beteiligungsprozessen in Projekte außerhalb der Verwaltung hat den Vorteil, dass ein unbelasteter und scheinbar neutraler Akteur als „weißer Ritter“ eine Moderations- und

Mediationsrolle einnehmen kann. Diese auszufüllen, bedarf allerdings angemessener Qualifikationen und Ressourcen. Die Auslagerung und „Verprojektierung“ der Partizipation birgt zudem die Gefahr, dass Rückkopplungen mit der Verwaltung bzw. dem System der kommunalen Governance insgesamt unterbleiben. Fortbildungen für Verwaltungsmitarbeiter*innen sind ein Weg, dem entgegenzuwirken, der jüngst verstärkt beschritten wird. Dies ist umso bedeutsamer, als die Beteiligungskultur einen wesentlichen Baustein des Staatsverständnisses ausmacht, das die Kommune ihren Bürger*innen gegenüber einnimmt.

- **Doppelstrukturen:** *Nebenwirkungen der Förderlandschaft*

Auch Doppelstrukturen innerhalb einer Kommune lassen sich aus Projektsicht durchaus fruchtbar machen, bergen jedoch das Risiko, die Zielgruppen zu erschöpfen und speziell die (aktive) Bürger*innenschaft zu überlasten, wenn in einem Themenfeld oder einer (kleineren) Stadt bereits viele Aktivitäten bestehen.

- **Scheitern in der experimentellen Stadtforschung:** *Mut zum Lernen*

Im Kontext der transformativen Zukunftsforschung muss Scheitern möglich sein, um dabei durch die wissenschaftliche Begleitung übertragbares Wissen zu generieren. Insofern kann ein Scheitern des einzelnen Experiments durchaus Grundlage eines insgesamt erfolgreichen Forschungsprojekts sein. Manchmal lassen sich sogar schon im Projekt Alternativlösungen entwickeln. Problematischer aus wissenschaftlicher Sicht sind Verzögerungen in der Umsetzung zu begleitender Experimente, die eine Auswertung im Rahmen der Projektlaufzeit erschweren. Helfen kann den Wissenschaftspartnern hier beispielsweise zusätzliche Projektlaufzeit nach Abschluss des Experiments.

Die hier festgehaltenen Ergebnisse finden Eingang in ein Synthese-Papier, das allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern nach Fertigstellung zur Verfügung gestellt wird.

gez.

Lena Bendlin

Berlin, 15. Januar 2020

Ansprechpartner SynVer*Z:

Dr. Lena Bendlin

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)

Tel. +49 30 39001-222

E-Mail: bendlin@difu.de

Anhang

Ansätze zur Systematisierung ...

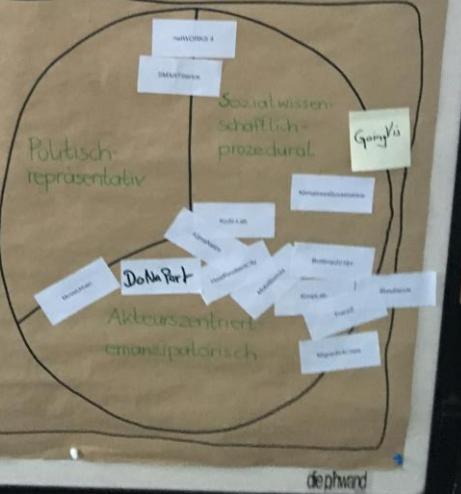
nach Funktion der Partizipation

(Walk 2008, 2013)



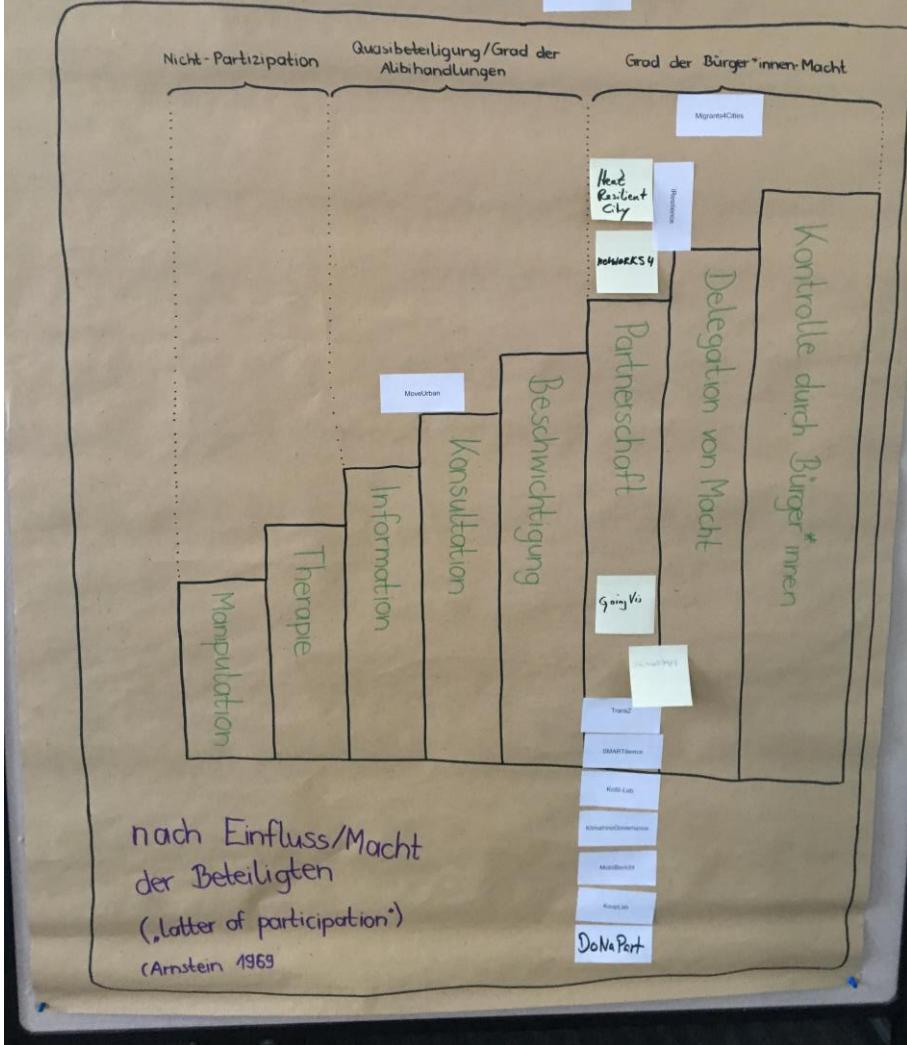
nach Herangehens-
weise der
Akteursauswahl

(Bauriedl, Baasch, Rau, Kropp, Knierim 2013)



... der Partizipation

Battaglia 2018*





*SynVer*Z »Partizipative Governance«*
06. Mai 2019

Grenzen der Partizipation:

Erwartungshaltung & Beteiligung der lokalen Akteure in
Transformationsprozessen der Wirtschaftsförderung

Maria Rabadjieva & Judith Terstriep, IAT



ZENTRALERGEBNIS

Partizipation in Governanceprozesse ist nicht grenzenlos!

Wenn das Ziel die Schaffung von nachhaltigen und resilienten
Wirtschaftsstrukturen ist, müssen die lokalen Akteure
diese Grenze (er)kennen und bereit sein sie zu verschieben.

FÖRDERINFORMATIONEN

Förderprogramm

Sozialökologische Forschung (SÖF) des BMBF

Themenfeld

Nachhaltige Transformation urbaner Räume

Themenbereiche

- A. Transformationsmanagement, Governance und Partizipation: Gestaltung des Wandels gemeinsam mit Bürgern und Zivilgesellschaft.
- B. Wandel städtischer Wirtschaftsstrukturen: Optionen und Potenziale einer nachhaltigen Entwicklung.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Verbundpartner

bottrop.

fio faktor10
Institut für nachhaltiges Wirtschaften

IAT
Institut Arbeit und Technik

Laufzeit

Oktober 2016 bis September 2019 (36 Monate)



BOTTROP 2018+
Auf dem Weg zu einer nachhaltigen
und resilienteren Wirtschaftsstruktur

HERAUSFORDERUNGEN



LEITPLANKEN

Transformation

= **Fähigkeit** der Akteure in einem sozio-ökonomischen System ein neues System **zu gestalten**, wenn das Alte infolge von Veränderungen ökonomischer, ökologischer, politischer oder sozialer Rahmenbedingungen nicht mehr haltbar ist

Transition

= **Übergang** von einem Teilsystem in ein Anderes

- durch **Akkumulation** der transitorischen Prozesse der Teilsysteme der Stadt lässt sich Transformation gestalten

5

Resilienz

= Fähigkeit, Störungen und Schocks zu absorbieren und **Wandel positiv zu gestalten**
(z.B. Diversifizierung durch neue Geschäftsmodelle, digitale Produktion)

Nachhaltigkeit

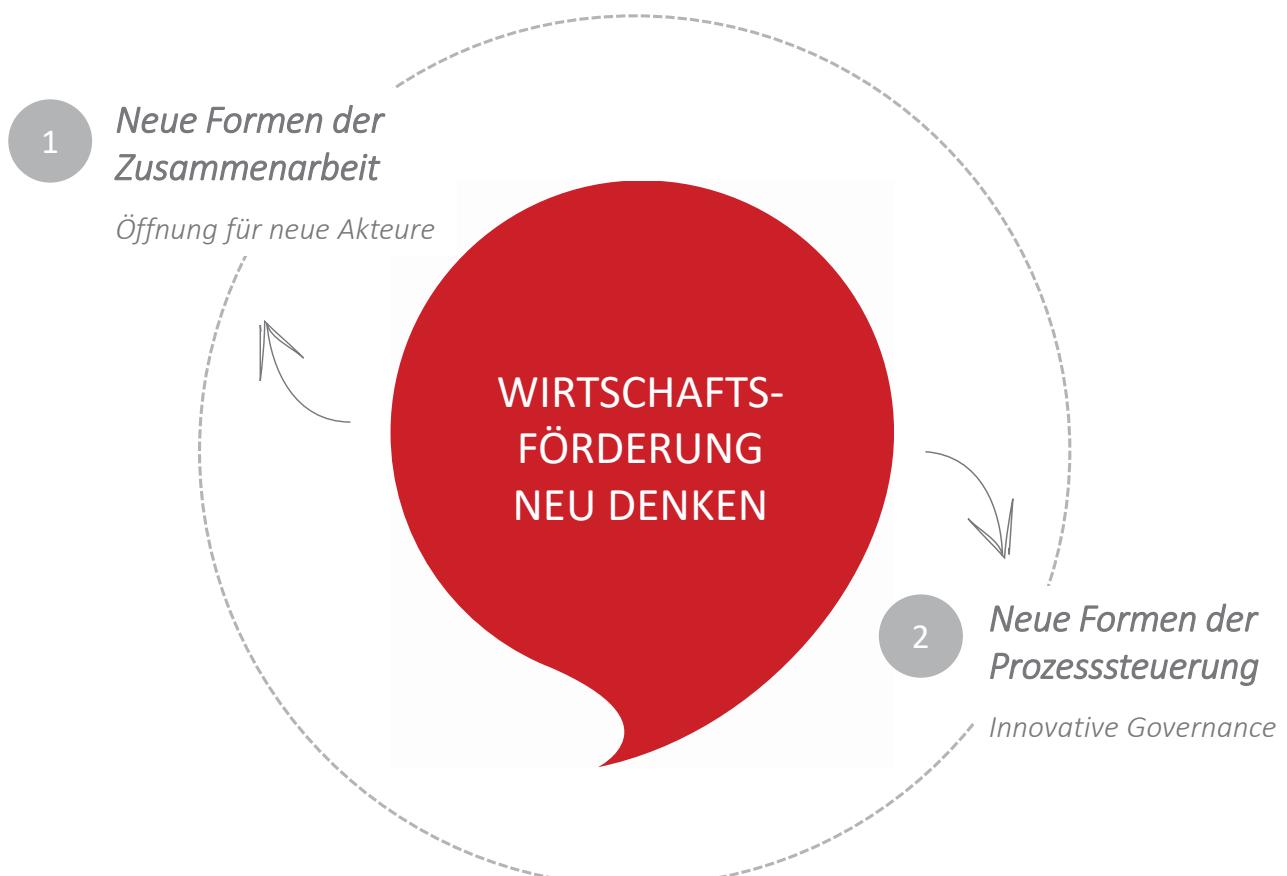
= nachhaltiges Wirtschaften betrifft Ökonomie, Ökologie und Soziales gleichermaßen
(Nachhaltigkeitsdreieck)

Transition Management

= eine prozessorientierte und partizipative Steuerungsphilosophie, die soziales Lernen durch einen Prozess kollektiver Problemstrukturierung, Visionsentwicklung, Koalitionsbildung, Experimentieren und Monitoring ermöglicht (DRIFT)

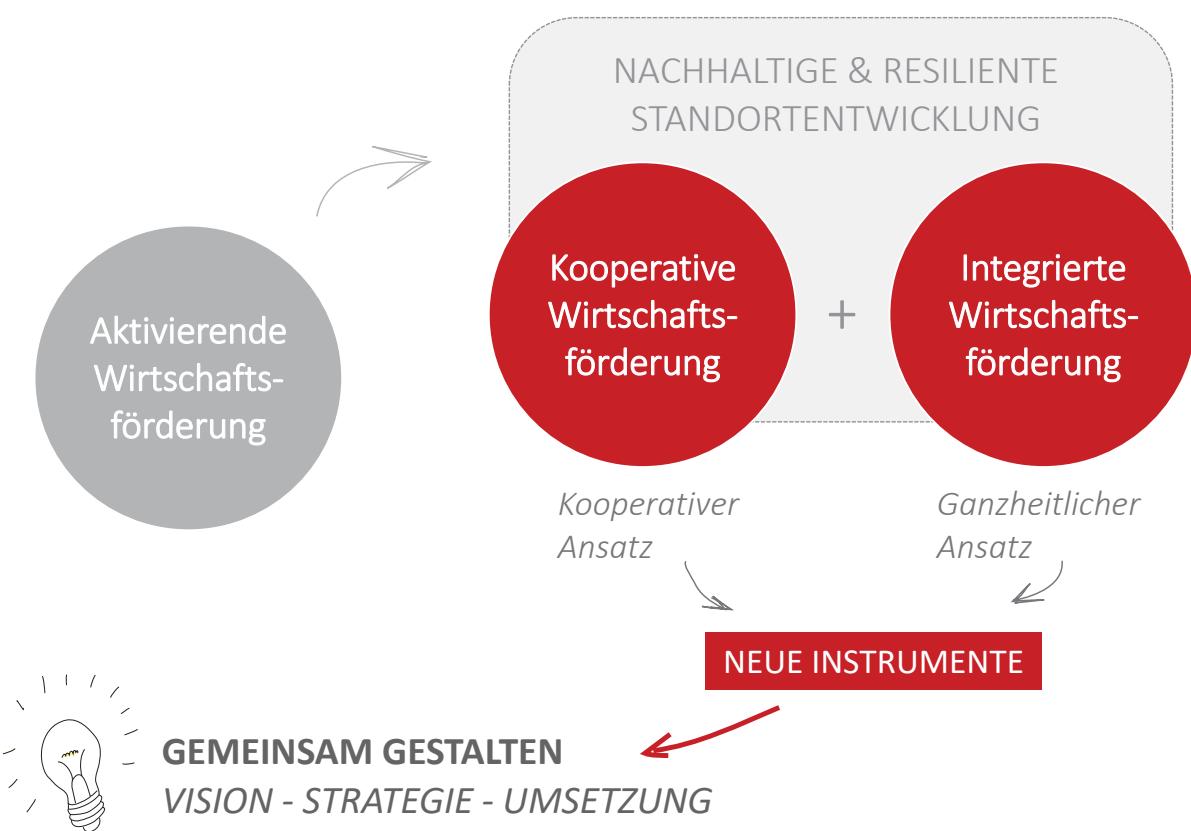
6

BEDARF

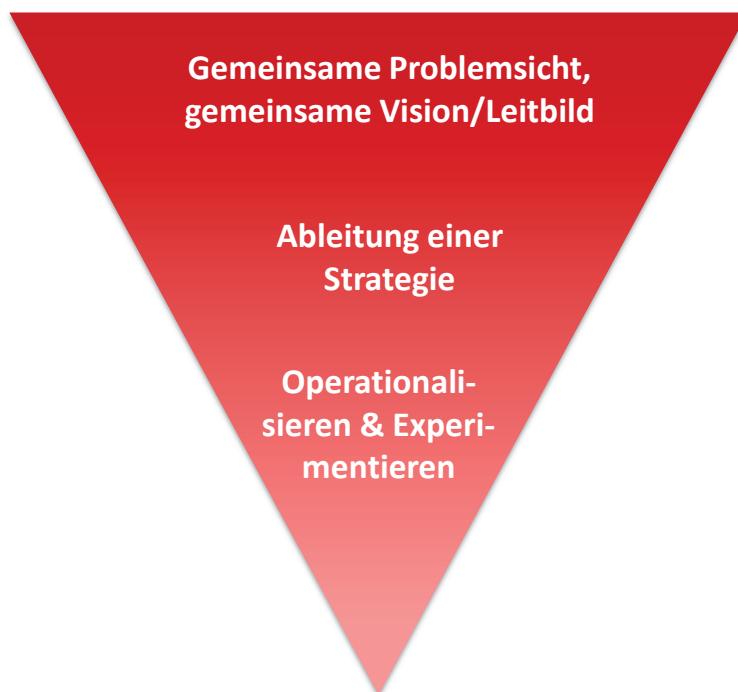


7

ANSATZ



8



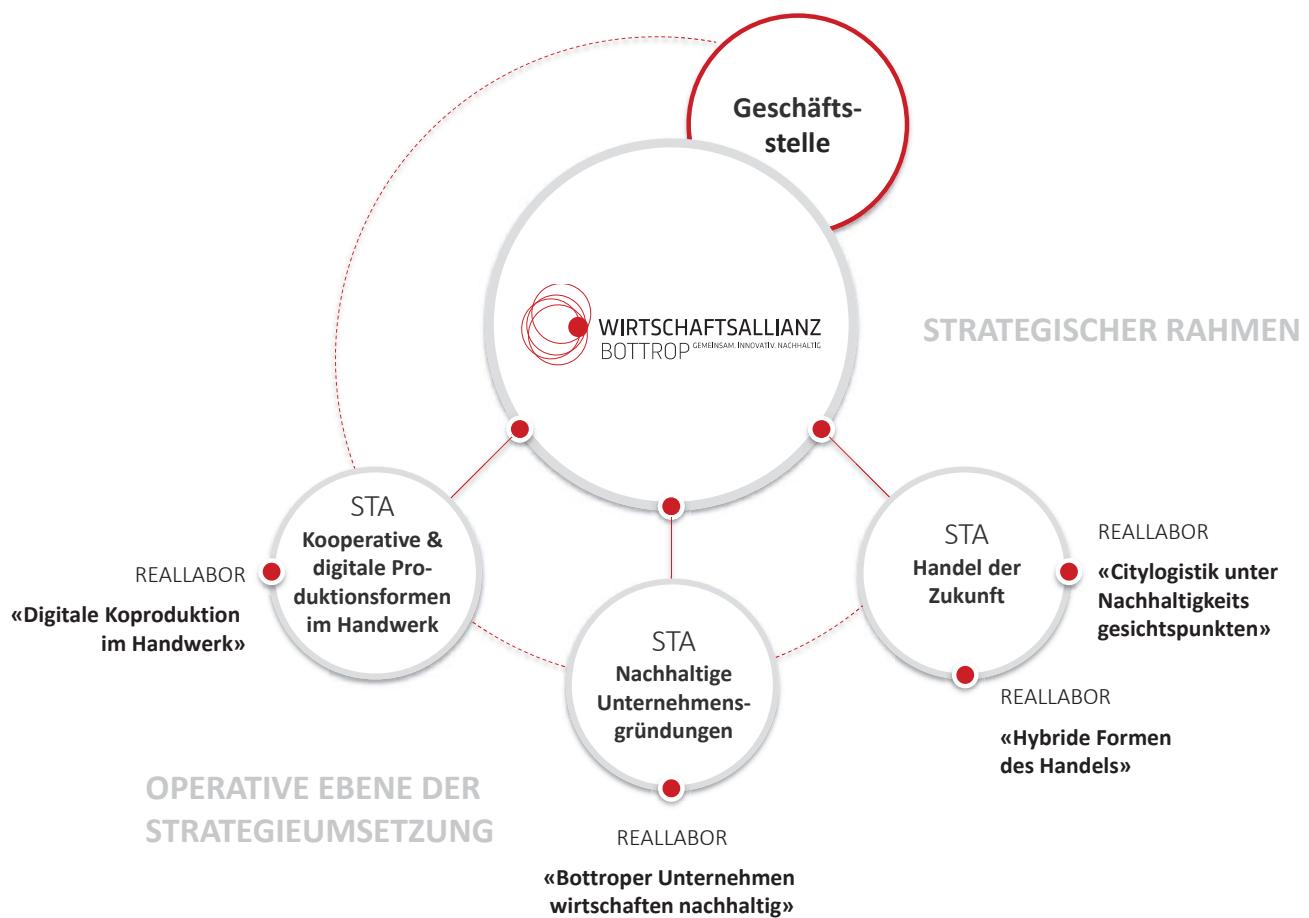
9

UMSETZUNG – Strategische & operative Ebene



10

UMSETZUNG – Bottrop



11

UMSETZUNG – Der Prozess



- 4 Treffen in 2017; Aufbau (Leitbild und Leitziele)
- 2 Treffen 2018; Verfestigung (Arbeitsweise; Zukunftsplan)
- Unterschiedliche Methoden (SWOT, Steckbriefe, Entscheidungsmethoden etc.)
- Aufgebaut 2017
- Aufgegeben 2018 – Überforderung
- BSC Prozess; Arbeitsgruppe »Zukunftsplan«
- Start 2018
- Fehlende strategische Orientierung
- Greifbare Maßnahmen
- Keine Reflektion auf Nachhaltigkeit und Resilienz

12

GRENZEN DER BETEILIGUNG – Schlussfolgerungen

- Findet partizipative Governance ihre Grenzen in der integrativen Strategieentwicklung oder erfordert sie eine **aktive Beteiligung** der lokalen Akteure an der Umsetzung wirtschaftlicher Maßnahmen?
- Das Einbringen von wie viel **Zeit** und **Ressourcen** kann von Unternehmen als aktiver Partner im Rahmen der partizipativen Governance erwartet werden?
- Welche Kapazitäten und Ressourcen sollten **etablierte Strukturen** für Wirtschaftsförderung aufweisen, um den Übergang zu einer nachhaltigen und resilienten wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen und zu verfolgen?

13

GRENZEN DER BETEILIGUNG – Schlussfolgerungen

- **Findet die partizipative Governance ihre Grenzen in der integrativen Strategieentwicklung oder erfordert sie eine aktive Beteiligung der lokalen Akteure an der Umsetzung wirtschaftlicher Maßnahmen?**
 - Partizipation in allen drei Phasen? Aktive (inhaltliche Bearbeitung) oder passive (Entwürfe bewerten) Partizipation?
 - Aktive Partizipation verlangt Forcieren der Mitarbeit und Bereitschaft Konflikte zu lösen; langfristig.
 - Nachhaltigkeit und Resilienz sind zu komplex für die Unternehmen. Externe Begleitung erforderlich.
- Das Einbringen von wie viel Zeit und Ressourcen kann vom Unternehmenssektor als aktiver Partner bei der partizipativen Governance erwartet werden?
- Welche Kapazitäten und Ressourcen sollten etablierte Strukturen für Wirtschaftsförderung aufweisen, um den Übergang zu einer nachhaltigen und resilienten wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen und zu verfolgen?

14

GRENZEN DER BETEILIGUNG – Schlussfolgerungen

- Findet die partizipative Governance ihre Grenzen in der integrativen Strategieentwicklung oder erfordert sie eine aktive Beteiligung der lokalen Akteure an der Umsetzung wirtschaftlicher Maßnahmen?
- **Das Einbringen von wie viel Zeit und Ressourcen kann vom Unternehmenssektor als aktiver Partner bei der partizipativen Governance erwartet werden?**
 - Es gilt eine Balance zwischen »gewünscht« und »zumutbar« finden, zwischen »Forcieren« und »Überfordern«.
 - Striktere Verfolgung des Ansatzes erforderlich.
 - Motivation ist Schlüsselfaktor. Wenn die Akteure von der Problemstellung und der Vision überzeugt sind, finden sie auch Zeit zur Mitwirkung.
- Welche Kapazitäten und Ressourcen sollten etablierte Strukturen für Wirtschaftsförderung aufweisen, um den Übergang zu einer nachhaltigen und resilienten wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen und zu verfolgen?

15

GRENZEN DER BETEILIGUNG – Schlussfolgerungen

- Findet die partizipative Governance ihre Grenzen in der integrativen Strategieentwicklung oder erfordert sie eine aktive Beteiligung der lokalen Akteure an der Umsetzung wirtschaftlicher Maßnahmen?
- Das Einbringen von wie viel Zeit und Ressourcen kann vom Unternehmenssektor als aktiver Partner bei der partizipativen Governance erwartet werden?
- **Welche Kapazitäten und Ressourcen sollten etablierte Strukturen für Wirtschaftsförderung aufweisen, um den Übergang zu einer nachhaltigen und resilienten wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen und zu verfolgen?**
 - WiAll bindet eher zusätzliche Ressourcen, als dass sie das Amt entlastet.
 - Vertrauenssicherung zwischen die beteiligten Akteure.
 - Mehr Zeit bzw. Ressourcen für Stellen oder strikteres Verfolgen des Ansatzes sind erforderlich.

16

ZENTRALERGEBNIS

Partizipation in Governanceprozesse ist nicht grenzenlos!

Wenn das Ziel die Schaffung von nachhaltigen und resilienten
Wirtschaftsstrukturen ist, müssen die lokalen Akteure
diese Grenze (er)kennen und bereit sein sie zu verschieben.

17

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

MARIA RABADIEVA

Institut Arbeit und Technik
Westfälischen Hochschule
Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen
Innovation, Raum & Kultur
rabadjieva@iat.eu
+49 (0)209 - 17 07 127

JUDITH TERSTRIEP

Institut Arbeit und Technik
Westfälischen Hochschule
Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen
Innovation, Raum & Kultur
terstriep@iat.eu
+49 (0)209 - 17 07 139

Quer*Z - Partizipative Governance

1. Vernetzungstreffen zu Erfolgsbedingungen & Transformationswirkungen

Gemeinwesenbezogenes Empowerment? Wirkungen des Projekts DoNaPart

6.5.19

Dr. Benjamin Best



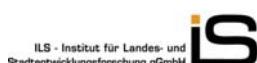
Quelle: Quartiersmanagement Westerfilde-Bodelschwingh



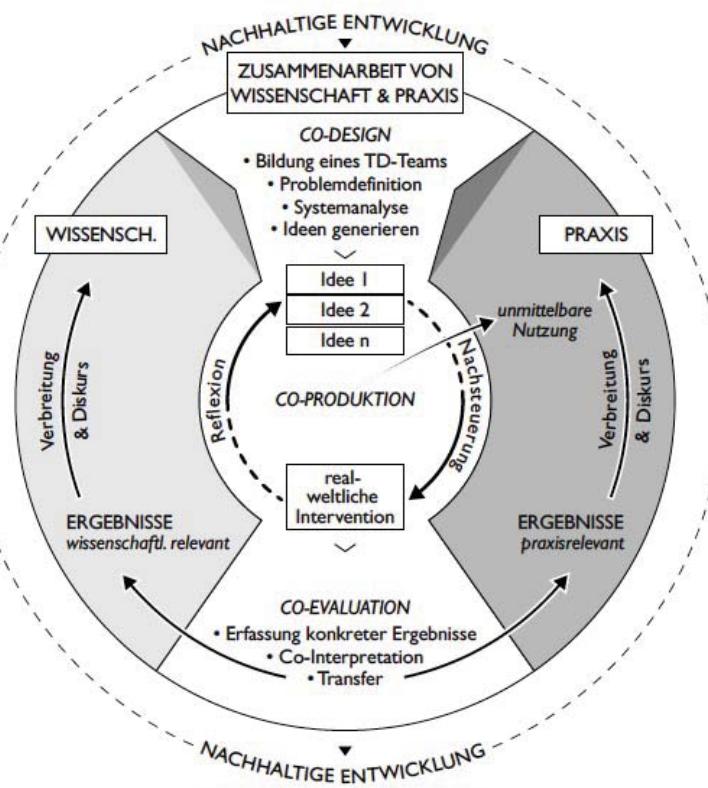
Dortmund Nachhaltigkeit Partizipation
Zusammenarbeit von Forschung und Praxis

Fachhochschule
Dortmund
University of Applied Sciences and Arts

 Wuppertal
Institut

 ILS - Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforchung gGmbH

Quelle: Rose, Wanner und Hilger 2018



 QUARTIERSMANAGEMENT
WESTERFILDE • BODELSCHWINGH

 nord
wärts

Stadt Dortmund 

„Empowerment als Prozess durch den Individuen, Organisationen und Communities Kontrolle erlangen über die Dinge, die sie betreffen.“
nach Rapport (1987)



Grüne Oasen



Tauschschränke



Dialog & Vernetzung



Quelle: Projekt DoNaPart

3

Repräsentative quantitative Befragung
- Westerfilde (N=565)
- Vergleichsquartier (N=270)

Evaluation von Einzelinterventionen

Sozial-räumliche Wirkungsanalyse

Interviews mit Verwaltung, Zivilgesellschaft & Wirtschaft

Repräsentative quantitative Befragung
- Westerfilde (N=565)
- Vergleichsquartier (N=270)

Integrierte Gesamt-Evaluation
Abschlusskonferenz

Aufbau Real-Labor & Quartiersbüro



Energie: Stromspardetektive, Carrot Mob, Stromsparwettbewerb

Mobilität: Radwerkstatt, Rikscha-Aktion, Initiative „Besserer Nahverkehr“

Konsum: Grüne Oasen, Tauschschränke, Freifunk

Verfestigung der Aktivitäten

Handlungsempfehlungen

11 / 2016

10 / 2019

Partizipation / Soziale Aktivierung

Forschung / Evaluation

Evaluation des gemeinwesenbezogenen Empowerments

Erste Ergebnisse der qualitativen Interviews

Aktivitäten und Fähigkeiten

- Erfahrungshintergrund
- Inhaltliche Anschlussfähigkeit
- Motivation
- Handlungsressourcen und -fähigkeiten
- Kapazitäten zur Beteiligung
- Einstellungen

„Welche Rolle spielen die Themen Nachhaltigkeit und Quartiersentwicklung in Ihrer Organisation?“

Rahmenbedingungen der Beteiligung & Maßnahmenumsetzung

- Verfahrensweise und Verbindlichkeit
- Passgenauigkeit der Methode (Treiber und Barrieren)
- Transparenz des Prozesses
- Wissensvermittlung und -generierung Schaffung neuer Handlungsspielräume

„Wie lief die Durchführung der Maßnahme? Fühlten Sie sich dafür ausreichend vorbereitet?“

Aktivierung, Interaktion und Kooperation

- Kooperationsintensität und -qualität
- Plattformen und Arenen der Interaktion
- Interaktionsformen und -atmosphäre

„Wie bewerten Sie generell die Arbeitsatmosphäre im Projekt?“

Zielerreichung Gesamtprojekt

- Status Quo Maßnahmenumsetzung
- Bewertung Zielerreichung in den Dimensionen Lebensqualität und Nachhaltigkeit

„Welche Effekte für Nachhaltigkeit und Lebensqualität im Quartier sehen Sie?“

Quelle: Wuppertal Institut

07.05.19

5

Evaluation des gemeinwesenbezogenen Empowerments

Erste Ergebnisse der qualitativen Interviews

Aktivierung, Interaktion und Kooperation

- Kooperativer Prozess
- Plattformen
- Interaktion

„Für's nächste Projekt wäre es gut, wenn man so einen Topf hätte, um Materialanschaffungen zu tätigen. Wir haben glaube ich oft einfach auch Reibungsverluste gehabt, so im Bürobetrieb.“ (Quartiersmanagement)

„Wie bewerten Sie generell die Arbeitsatmosphäre im Projekt?“

Zielerreichung Gesamtprojekt

- Status Quo M
- Bewertung Z
- Lebensqualität

„(Wir) werden unsere Beteiligungsverfahren einfach auch aufbauend auf den Erkenntnissen von DoNaPart nochmal überdenken, werden viel mehr in **Aktionen in den Quartieren** machen, die **nicht Beteiligung heißen**, also diese Begrifflichkeit haben wir für uns einfach nochmal anders definiert. (Stadt Dortmund)“

Quelle: Wuppertal Institut

07.05.19

6

- Das gemeinwesenbezogene Empowerment steht im engen Zusammenhang mit dem individuellen Empowerment und dem organisationsbezogenen Empowerment der Akteure selbst.
- Niedrigschwellige Beteiligungsformate regen zur Nachahmung an und können schwer erreichbare Zielgruppen integrieren.
- Empowerment scheint im Projektrahmen schwer realisierbar, eher (kollektive) Wirksamkeit und Ressourcenaufbau.

Lessons-learned des Kernteams

Erfolgsbedingungen und Handlungsempfehlungen

Zusammenarbeit mit Akteuren und Verwaltung

- Erfolgsbedingungen: Klare Aufgabenbeschreibung für kommunalen Partner, gute Abstimmung mit der Bezirkspolitik
- Hemmnis: Doppelstrukturen und Parallelprojekte

Öffentlichkeitsarbeit:

- Erfolgsbedingungen: Newsletter mit vielen Kontakten durch die Befragung sowie Presseverteiler und persönliche Kontakte zur Presse.
- Hemmnis: Projektakronym schwer zu vermitteln.

Mobilisierung / Aktivierung:

- Erfolgsbedingungen: Vertrauen aufbauen durch persönliche Kontakte, Akteure als Multiplikatoren nutzen.
- Hemmnis: Konkurrenz zwischen den Akteuren um Aufmerksamkeit/Engagierte.

Maßnahmenauswahl

- Erfolgsbedingungen: Konsultation lokaler Expert*innen, auf Mitarbeiter*innen-Ebene eng zusammen arbeiten.
- Hemmnis: Rollendiffusion Praktiker*in und Forscher*in (Praxis- vs. Wissenschaftsziele).

Auftreten als „Forscher*innen“ im Reallabor

- Erfolgsbedingungen: Leichte und verständliche Sprache, Reflexion der eigenen Wirkung.
- Hemmnis: Nachhaltigkeitsagenda und "Bottom-Up-Philosophie" schwierig zu vereinen, insb. in benachteiligten Gebieten.

Save-the-Date:

11.10.2019: Abschlusskonferenz DoNaPart

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Dr. Benjamin Best

benjamin.best@wupperinst.org

@best_benjamin



Kommunale Labore sozialer Innovation

Eva Wascher,
 Sozialforschungsstelle TU Dortmund
 6.5.2019, difu SynVer*Z



Transformative Governance

- » „neuartige Verantwortungsverteilung, Prinzipien, Verfahrensweisen und materielle Kriterien“ um den gesellschaftlichen Transformationsprozess zu steuern (WBGU 2011 und 2016). "Transformativ" meint dabei vor allem die Gestaltung des Wandels hin zu einer **nachhaltigen Entwicklung**.
- » Unsustainability: A wicked policy problem

Kollaborative Governance

- » Governance through the formation of inter-organizational collaborations. (Vanger et al. 2014; Gray 1991)
- » „‘Deliberative Collaborative Governance’ (DCG) draws together the full range of interested parties, along with their perspectives and resources, to confront the complexity and intractability of wicked problems.“ (Gollagher and Hartz-Karp 2013: 2345)
- » Sustainability as one policy issue among many

Partizipative Governance

- » new governance modes with the claim for democratisation by means of participation (Fischer 2012; Walk 2008)



KoSI-Lab project – Municipal social innovation labs

Research

- Literature review
SI labs and ecosystems
- Case studies



sfs Sozialforschungsstelle
Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung

RWL

KoSI-Lab Wuppertal

- Concept
- Pilot processes



STADT WUPPERTAL



RWL

KoSI-Lab Dortmund

- Concept
- Pilot processes



Stadt Dortmund
Wirtschaftsförderung



technische universität
dortmund



Sozialforschungsstelle
Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung

Reflection & training

- RWL reflection
- Workshop series
- Difu seminar



ILS – Institut für Landes-
und Stadtentwicklungsforchung



olifu
Deutsches Institut
für Urbanistik

In cooperation with

zentrum für
gute taten

Freiwilligenagentur Wuppertal

Transdisciplinary research project (June 2016 – May 2019), funded by the German Federal Ministry of Education and Research, program “innovative municipalities”

3 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University



Social innovation labs as an instrument of collaborative governance

- » institutionalised processes and spaces (organisations or organisational units, structures & resources)
- » facilitate innovation processes (innovation methods)
- » work on societal challenges/demands framed as specific problems
- » with multi-stakeholder teams/co-creation/ collective intelligence
- » create „practice inventions“ (socially innovative initiatives) as prototypes
- » with high innovation potential

(Papageorgiou 2017, Tönurist et al. 2017, Westley and Laban 2015)



4 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Analytical framework focuses on the multiple relations between:

- » **Lab as an organisation:** What are the organisational key properties of labs and how do they differ depending on varied institutional contexts (foundation, ownership, structure, funding, mission, staff, geographical scope)?
- » **Lab as a process:** How are lab processes chosen, prepared, facilitated and documented (in terms of cross-sector cooperation, '**wickedness**' of problems, **relation to sustainability challenges** and levels of participation)?
- » **Lab as a space:** What is the role of physical space and locality for the functioning labs?
- » **Lab as a network:** How is the lab embedded in an ecosystem of social innovation and how is it embedded in different networks?
- » Methodology: Qualitative research approach using a “reconstructing exploration for a mechanism-oriented explanation strategy” to analyse the case studies, including study visits and QCA of expert interviews and lab’s documents (Gläser and Laudel 2010)

5 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

First reflections on KoSI-Lab Do & Wu

(in terms of collaborative governance and sustainability transformations)

Category	RWL Dortmund	RWL Wuppertal
Organisation	Economic Development Agency (EDA), City of Dortmund Scientific supervision: TU Dortmund University	"Center for good deeds" + Department of Public Engagement and Participation, City of Wuppertal Scientific supervision: Wuppertal Institut
Process topic (for pilot project)	choice of topics made by EDA (focus: new work)	choice of topic within a public consultation process for the city's participative budgeting (focus: community-based sustainability initiatives)
Pilot projects	1) school assistance 2) Social Innovation Center Dortmund	1) reusable cups system for "coffee-to-go" 2) neighbourhood bicycle garages 3) unoccupied commercial properties 4) Rosi's bench
Process mandate	1) School administration 2) Social Innovation Department (EDA)	shared mandate for all cases
Process methods	1) Designed social innovation lab approach 2) organisational development process	round table discussions and follow-up working groups for all cases
Space	Sfs/Dortmund University	Office of ZfgT and Wuppertal Institut
Networks & ecosystem	EDA embedded in an ecosystem of traditional Company and Start-Up support EDA not embedded in an ecosystem of sustainability transformations	"Wuppertal ecosystem of sustainability transformations" includes Wuppertal institute and numerous civil society initiatives Department of Public Engagement and Participation is very well connected to different actors in the city

6 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Analysing the mode of (collaborative) governance

- » "Thus the landscape of the "everyday life" practices of governance in an urban region is not a clearly demarcated territory of levels of government and public versus private action, but a complexly intertwined social reality in which integrations and boundaries, cohesions and exclusions cannot be read off from simple "maps" of organizational structures." "...examine the complex dynamics of actors and networks as they struggle over resource allocation, over regulatory practices and over framing ideas." (Healey 2006, 303f.)
- » Modalities of structuration of the lab cases will be characterised (interpretative schemes, norms, allocative resources and authoritative resources).

MODALITIES OF STRUCTURATION			
INTERPRETATIVE SCHEMES	NORMS	ALLOCATIVE RESOURCES	AUTHORITATIVE RESOURCES
<ul style="list-style-type: none"> ■ shared notions/terms ■ shared narratives ■ local identity 	<ul style="list-style-type: none"> ■ rules of legitimized interventions ■ credibility of actors ■ established reputation of actors 	<ul style="list-style-type: none"> ■ investment resources ■ civil society commitment (working hours, expertise) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ political power ■ management power

(Modalities of structuration (based on Giddens 1984) in real-world laboratories; Schneidewind et al.2018)

7 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Preliminary results in terms of collaborative governance

Are SI labs a meaningful instrument of collaborative governance?

- » top-management mandate/ legitimisation for innovation lab
- » organisational culture must support new modes of working
- » Most often limited inclusion of stakeholders
- » Process mandates and topic choices most often made by funders according to their mission/Policy agenda
- » Local SI ecosystem and networking very important
- » Pros and cons „Being inside or outside government“

8 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University



Preliminary results in terms of transformative KOSI-LAB governance

“The paradox is that case studies of contemporary experiments with sustainable practices show that small-scale experiments seldom break through and do not become part of dominant practices (Hoogma et al., 2002, Smith, 2007). [...] Literature pays little attention to the question how practitioners that are involved in experiments can influence (‘manage’) the contribution of experiments to transitions towards sustainability (Mourik and Raven, 2006, Caniëls and Romijn, 2006, 2008).” (van den Bosch 2010: 50)

- » SI labs focus on „shared solutions“ and „implementation potential“ for wicked problems; this can include sustainability issues
- » via lab facilitation for cross-sector cooperation (resource consuming)
- » (no) political blind spot/ involvement of (local/regional/national) government
- » Implications for sustainability transformations: SI-Labs are a meaningful instrument of collaborative (urban) governance as an enabler of cross-sector cooperation which creates innovation that is directed towards sustainable transformative change, if sustainability is a target.

9 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University



Thank you!



www.kosi-lab.net

References

Andonova, Liliana B. (2017): *Governance Entrepreneurs*: Cambridge University Press.

Godin, Benoît (2012): Social Innovation: Utopias of Innovation from c.1830 to the Present. Available online at http://www.csic.ca/PDF/SocialInnovation_2012.pdf.

Gollagher, Margaret; Hartz-Karp, Janette (2013): The Role of Deliberative Collaborative Governance in Achieving Sustainable Cities. In: *Sustainability* 5 (6), S. 2343–2366. DOI: 10.3390/su5062343.

Gray, Barbara; Trist, E. L. (1991): Collaborating. Finding common ground for multiparty problems. 1st ed. San Francisco: Jossey-Bass (Jossey-Bass social and behavioral science series).

Hajer 1995

Howaldt, Jürgen; Hochgerner, Josef (2018): Desperately seeking. a shared understanding of social innovation. In : *Atlas of Social Innovation. New Practices for a Better Future*. Sozialforschungsstelle, TU Dortmund University. Dortmund, pp. 18–21.

Howaldt, Jürgen; Kesselring, Alexander; Kopp, Ralf; Schwarz, Michael (2014): Social Theory. In Jürgen Howaldt, Anna Butzin, Dmitri Domanski, Christoph Kaletka (Eds.): *Theoretical Approaches to Social Innovation. A critical literature review*. A deliverable of the project "Social Innovation: Driving force of social change" (SI-DRIVE). Dortmund, 9–33.

Papageorgiou, Kyriaki (2017): Labs for Social Innovation. Available online at <https://www.slideshare.net/ESADE/labs-for-social-innovation-institute-for-social-innovation-esade>.

Paredis, Erik (2011): Sustainability Transitions and the Nature of Technology. In *Foundations of Science* 16 (2), pp. 195–225. DOI: 10.1007/s10699-010-9197-4.

Scott, W. Richard (2014): Institutions and organizations. Ideas, interests, and identities. Fourth edition. Wascher, Eva; Hebel, Florian; Schrot, Katharina; Schultze, Jürgen: Social Innovation Labs. A starting point for social innovation. sfs/TU Dortmund University. Dortmund. Available online at http://www.kosi-lab.de/files/content/documents/Berichte/KoSI-Lab%20Report_Social%20Innovation%20Labs_final.pdf.

Tönnist, Piret; Kattel, Rainer; Lember, Veiko (2017): Innovation labs in the public sector. What they are and what they do? In *Public Management Review* 19 (10), pp. 1455–1479. DOI: 10.1080/14719037.2017.1287939.

van den Bosch-Ohlenschläger, Suzanne Johanna Maria (2010): Transition experiments. Exploring societal changes towards sustainability. Rotterdam: Erasmus Universiteit.

Wascher, Eva; Hebel, Florian; Schrot, Katharina; Schultze, Jürgen (2018): Social Innovation Labs. A starting point for social innovation. sfs/TU Dortmund University. Dortmund. Available online at http://www.kosi-lab.de/files/content/documents/Berichte/KoSI-Lab%20Report_Social%20Innovation%20Labs_final.pdf.

Westley, Frances; Laban, Sam (2015): Social Innovation Lab Guide.

Westley, Frances; McGowan, Katharine; Tiörnbo, Ola (2017): The evolution of social innovation. Building resilience through transitions. Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing.

Schneidewind, Uwe & Augenstein, Karoline & Stelzer, Franziska & Wanner, Matthias. (2018). *Structure Matters: Real-World*

11 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Figure 1 expresses the hypothesis that, to have transformative effects, governance innovations (such as new discourses, new allocatory or regulatory practices, the formation of new arenas or networks) must move from explicit formation episodes to arenas of investment and regulatory practice. To endure, they have to become institutionalized in the routines of governance practices. Healey 2006: 303

Level	Dimension
Specific episodes	<p><i>Actors</i>—key players—positions, roles, strategies and interests</p> <p><i>Arenas</i>—institutional sites</p> <p><i>Ambiences and interactive practices</i>—communicative repertoires</p> <p><i>Networks and coalitions</i></p> <p><i>Stakeholder selection processes</i></p> <p><i>Discourses</i>—framing issues, problems, solutions, interests, etc.</p> <p><i>Practices</i>—routines and repertoires for acting</p> <p><i>Specification of laws, formal competences and resource flow principles</i></p>
Governance processes through which bias is mobilized	

Figure 1. Levels and dimensions of governance: an analytical schema. *Note:* This figure is an adaptation of equivalents in Healey (2006) and Coaffee & Healey (2003)

- » The research approach follows a 'real-world laboratory design' in which the specific modalities of structuration of the lab cases will be characterised (interpretative schemes, norms, allocative resources and authoritative resources).

MODALITIES OF STRUCTURATION			
INTERPRETATIVE SCHEMES	NORMS	ALLOCATIVE RESOURCES	AUTHORITATIVE RESOURCES
<ul style="list-style-type: none"> ■ shared notions/terms ■ shared narratives ■ local identity 	<ul style="list-style-type: none"> ■ rules of legitimized interventions ■ credibility of actors ■ established reputation of actors 	<ul style="list-style-type: none"> ■ investment resources ■ civil society commitment (working hours, expertise) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ political power ■ management power

Modalities of structuration (based on Giddens 1984) in real-world laboratories.

Schneidewind, Uwe & Augenstein, Karoline & Stelzer, Franziska & Wanner, Matthias. (2018). Structure Matters: Real-World Laboratories as a New Type of Large-Scale Research Infrastructure. A Framework Inspired by Giddens' Structuration Theory. *Gaia: Okologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften*. 27. 10.14512/gaia.27.S1.5.

13 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

- » [...] capture how shared responsibility, authority, and power, coupled with a pragmatic, problem-solving orientation to wicked problems that emphasises deliberative analysis, fact-finding, and policy evaluation, can move communities toward sustainability" (Gollagher and Hartz-Karp 2013: 2345)
- » „wickedness'.
- » Unfortunately, even at the lowest levels of socio-political organisation—cities, towns, neighbourhoods, and blocks—efforts to devise and implement effective responses to wicked problems
- » are constrained by the fact that the existing civic and governmental 'infrastructure'—relationships,
- » practices, habits, procedures, and processes—was not designed to handle, and has not been upgraded
- » so it can handle the wicked problems that impede improvement in the quality of life and that
- » increasingly threaten the quality of life that has been achieved. Disconnection and lack of collaboration

14 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University
between the community, government, non-government organizations, and the private sector is a major

Social innovation and sustainability transitions

- » technological-economic connotations determine the common understanding of innovation (Godin 2012)
- » Are technological innovations overemphasised as a means to enable sustainable development? (Paredis 2010)
- » transformative change innovation policies ask for cross-sector partnerships and experimental modes of innovation policy (Schot and Steinmueller 2018)
- » Social innovation policies (Howaldt et al 2017)
- » tentative governance to address grand societal challenges (Kuhlmann and Rip 2014)
 - » „The notion of ‘tentative governance’ typically aims at creating spaces of openness, probing and learning instead of trying to limit options for actors, institutions and processes (...). It answers political and organizational complexities and uncertainties with explorative strategies, instead of relying only on orthodox or preservative means.” (Kuhlmann and Rip 2014)

15 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

SI lab working definition

- » A social innovation lab is an organisation, process and/or space which supports collaborative co-working between different actors with the intention to create new social practices or elements within these practices as an answer to a specific, often complex and wicked problem. The lab thereby constitutes an established structure as a new organisational form and provides its services in a replicable way, meaning that it is more or less institutionalised. (Wascher et al. 2018)

Guiding research question:

- » What are the relevant mechanisms (multiple relations of structures, actions and cultures) that shape institutionalisation processes of social innovation labs?

16 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Preliminary findings: Competing institutional logics

- » Institutionalised organisation forms are a taken-for-granted phenomenon, shared by most people in society, specifying the characteristics of "appropriate actors and activities". If organisations deviate from "appropriate characteristics" they will probably face an "illegitimacy discount" (Scott 2014)
 - » Depending on the institutional context in which the lab operates, it is probably more or less doomed to an "illegitimacy discount", because of its possible deviations from prevailing logics in the systems that the organisation is imbedded in; e.g. high „mortality“ of SI-related public policy/gov labs (Tönurist et al. 2017).
 - » Especially a problem for „hybrid organisations“ (Haigh and Hoffmann 2014)

17 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Preliminary findings: SI labs as a new organisational mode

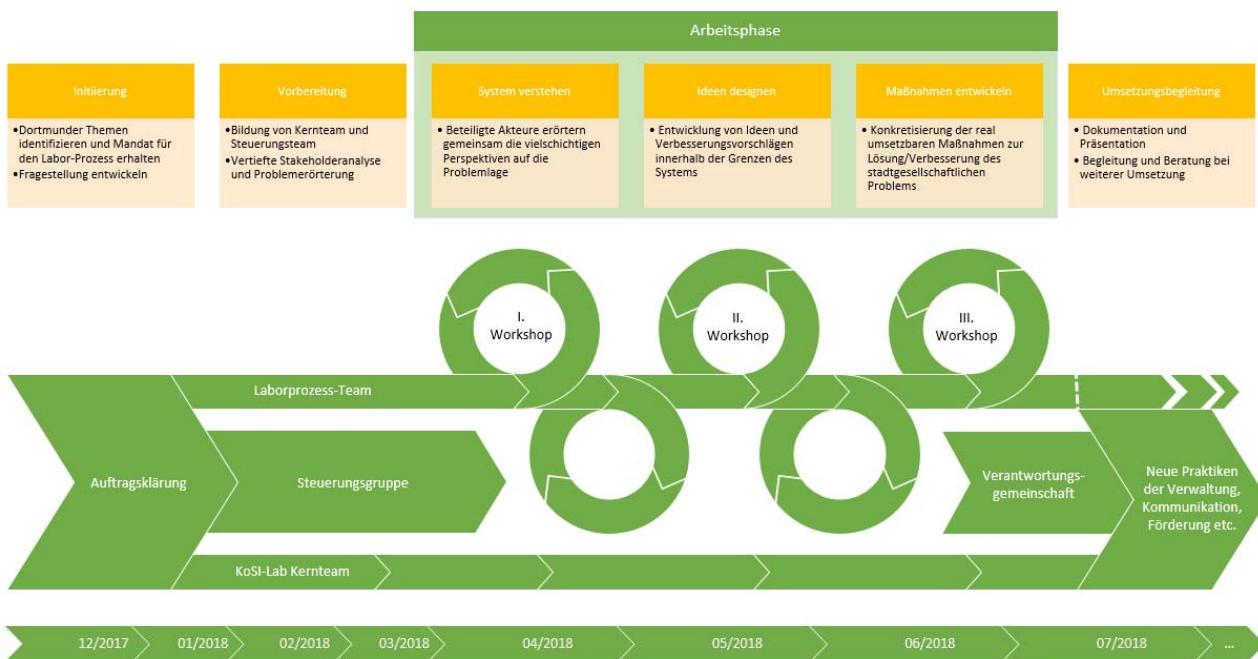
- » Organisations of the same type tend to be concentrated in particular historical periods, because adapters of new organisations rely on existing ideas, technologies, and social routines and take on a similar character reflected in their institutional environment (Scott 2014)
 - » late 1990s/early 2000s emergence of change labs/design labs/impact hubs (for SI)
 - » Self-referenced „SI-labs“ developed from 2012 on (Westley et al 2012; Papageorgiou 2017)
- » concept of organisation identity: including similarities in organisational key properties, such as stated goals and structural features (Scott 2014)
 - » SI labs share the notion of developing new forms of working, e.g. the concept of co-working spaces, the concept of cross-sector cooperation and interorganisational collaboration, the concept of mission-and problem orientation, concept of distinct working methods such as design-thinking, human-centred design (Papageorgiou 2017; Westley and Laban 2015)

18 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

New innovation paradigm

- » Sustainability transformations require **social and technological innovation**
- » **Social innovation as newly institutionalised social practices** (analytical descriptive definition (Howaldt & Schwarz 2012; Wascher, Hoelsgens & Schrot 2018))
- » Social innovation for sustainability (How to create and institutionalise sustainable practices?)
- » Social innovation “research focuses on analysing the **process of invention**, implementation (introduction to a context of use), diffusion and institutionalisation of new social practices in different areas of social action.” (Howaldt and Hochgerner 2018: 20)
- » Starting assumption: new social practices can be developed systemically.

19 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University



20 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

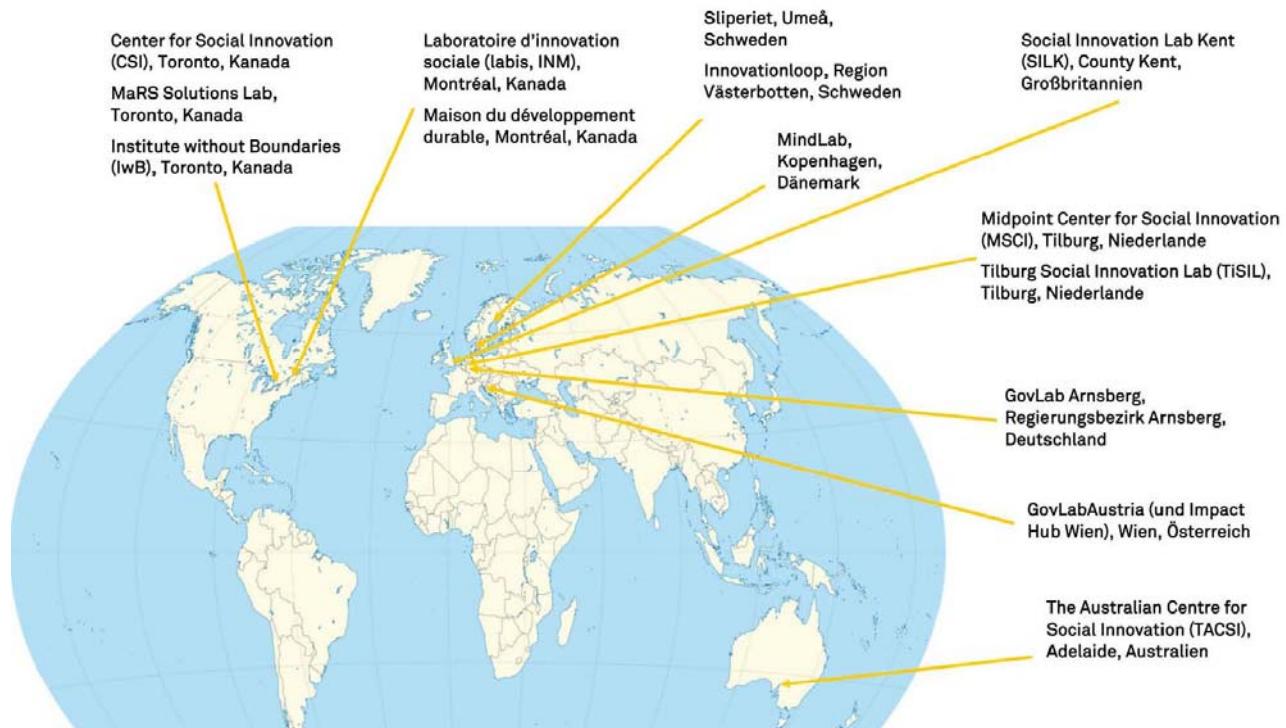
KoSI-Lab Dortmund: SIC-DO



KoSI-Lab Wuppertal: Innovation lab ZfgT

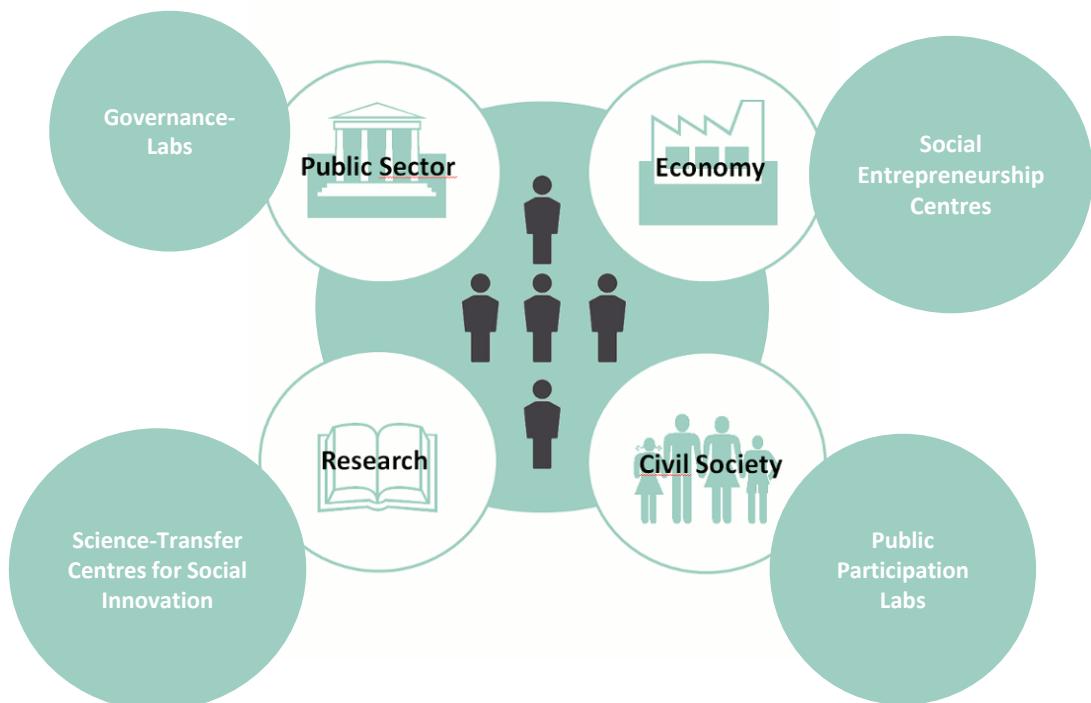


Case studies



23 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University

Typology of SI labs



24 | 6.5.2019 | Eva Wascher, TU Dortmund University